

Sehr geehrter Herr Stolle,

herzlichen Dank für Ihren offenen Brief zu meinem Editorial in der ZWL 1/2014. Sie gehen mich darin verbal hart an, und glauben Sie mir, zunächst war ich erschrocken, aber beim genaueren Hinschauen habe ich mich amüsiert, denn Ihr Brief lässt für mich genau zwei Schlüsse zu. Erstens: Sie haben das Editorial nicht verstanden. Oder: Sie suchen Menschen, die sich mit Ihrer Meinung beschäftigen.

Sie werfen mir vor, Herr Stolle, die „Ursachen der Misere“ der Zahntechnik zu „leugnen“, die „Probleme unseres Handwerks der Industrie in die Schuhe“ zu schieben, die Realität in einer für mich vorteilhaften Weise zu „fälschen“ und „Volksverdummung“ zu betreiben.

Wer, wie ich, für eine Ausgabe der ZWL – die sich schwerpunktmäßig dem Thema „Werkstoffe“ widmet – um ein Editorial mit maximal 3.000 Buchstaben gebeten wird, der soll ganz sicher nicht die „Ursachen der Misere der Zahntechnik“ analysieren. Indem ich nicht auf deren Ursachen eingehe, „leugne“ ich sie deshalb noch lange nicht. Und nur weil ich darauf hinweise, dass heute der digitale Workflow dabei ist, handwerklich modellierten Zahnersatz zu verdrängen, schiebe ich nicht die Ursachen für die „Probleme unseres Handwerks der Industrie in die Schuhe“, sondern weise auf die Zusammenhänge hin, die Konrad Lorenz zwischen zunehmender Technologisierung und einem unnatürlich wachsenden Konkurrenzdruck festgestellt hat (die sie als selbsternannter Lorenz-Kenner bestimmt kennen).

Qualität und Verantwortung

Mein Hinweis auf Risiken durch Billig-Werkstoffe aus zweifelhaften Quellen ist auch kein „Populismus“, sondern wichtig, um bei Zahnersatz eine erstklassige Qualität und lange Lebensdauer garantieren zu können. Und wenn Sie darüber hinaus behaupten, dass ich „ganz bewusst die Tatsache unterschlage, dass jeder von uns die Verantwortung für sein eigenes Handeln zu tragen hat“, haben Sie etwas Entscheidendes an meinem Editorial nicht begriffen: Nämlich, dass dieses Editorial genau dazu motiviert, dass jeder daran denkt, dass er angesichts der Vielzahl und Vielfalt von Werkstoffen für sein Handeln selbst verantwortlich ist!

Sie schreiben, ich würde „den Zahntechnikern Angst machen“. Irrtum, Herr Stolle, ich stelle fest, dass viele Zahntechniker Angst haben – und zwar seit Jahren. Darüber sprechen die Techniker untereinander ganz offen. Das ist auch kein Wunder angesichts der vielfältigen Belastungen für die Labore durch die hohe Innovationsgeschwindigkeit, plötzliche Werkstofffülle, geringe Entlohnung, Konkurrenz im In- und aus dem Ausland sowie durch Praxislabore ... Durch die Zeit- und Eigenkapital-Knappheit, die Unsicherheit, ob man die richtigen Entscheidungen trifft, die Abhängigkeit von oft nur we-



nigen Kunden und die Frage: „Kauft mein Zahnarzt sich jetzt auch eine eigene Schleifeinheit und wie lange bleibt er noch mein Kunde?“ Unter anderem wegen solcher Ängste haben nicht wenige frühere Laborbesitzer ihren Betrieb zwischenzeitlich verkauft oder geschlossen. Viele Kollegen können dies nicht – selbst wenn sie es gern täten.

Raus aus dem Sozialgesetzbuch?

Des Weiteren werfen Sie, Herr Stolle, mir eine „selektive Form der Wahrnehmung“ vor, und dass ich „der Wahrheit“ nicht nahekomme. Als jemand, der sich wie Sie gelegentlich als Journalist versteht, wissen Sie, dass ein Editorial in die Heft-Ausgabe einführt, deren Schwerpunktthema berücksichtigen soll und gern auch mal ein wenig provozieren darf. Eines soll ein Editorial aber ganz sicher nicht: Den Anspruch vertreten, nur eine einzig richtige Wahrheit zu vertreten. Dann nämlich wäre es Propaganda!

Sie mögen davon überzeugt sein, dass Ihr Verband mit Ihrer Forderung des „Raus aus dem Sozialgesetzbuch V“ die einzig wahre Wahrheit darstellt. Und dass „etwa 65 Prozent aller Kollegen nicht mehr über ihre Innungen dem VDZI angehören“, werten Sie als persönliche Bestätigung. Ich finde dies falsch und eine solche Haltung für vermessen, denn nicht einer Innung anzugehören, bedeutet nicht automatisch, die Position des FVZL zu unterstützen. Und so sehr ich Verständnis habe, bin ich doch überzeugt, dass der Zeitpunkt für dieses „Raus!“ um mindestens fünfunddreißig Jahre verpasst ist. Kein Labor ist heute verpflichtet zum Kassensatz zu arbeiten. Wir können frei abrechnen, ohne dass uns das Sozialgesetzbuch überhaupt zu interessieren braucht. Trotzdem verkaufen viele Laborinhaber Privatleistungen zum Kassenpreis, weil sie sich nicht anders trauen oder unter Druck fühlen. Darüber hinaus werden viele Labore durch das Sozialgesetzbuch alimentiert. Angesichts der oben beschriebenen Konkurrenz sind deren Inhaber und Mitarbeiter froh, dass dies so ist. Was Sie, Herr Stolle, als „Lösung“ anbieten, ist darum ganz sicher kein Allheilmittel – schon gar nicht für alle. Insofern gebe ich Ihren Vorwurf der „selektiven Sichtweise“ gern an Sie zurück.

Nichts als Mitgliederwerbung

Die von Ihnen formulierten Vorwürfe bezüglich meines Editorials halte ich gänzlich für unzutreffend und Ihre formulierte Meinung als abgehoben und realitätsfremd. Persönlich habe ich den Eindruck, dass Sie es lediglich zum Anlass benutzen, um sich öffentlich in Szene zu setzen. Was mein Editorial von Ihrem offenen Brief aber am meisten unterscheidet: Im Gegensatz zu Ihnen bitte ich – auch wenn Sie mir dies irrtümlicherweise falsch vorhalten – in meinem Editorial niemanden darum, dass er mein Fräszentrum unterstützt. Sie sind es, der hier zur Mitgliedschaft und Unterstützung Ihres Verbandes aufruft. Schauen Sie mal genau hin!

Mit freundlichen Grüßen
ZTM Rupprecht Semrau